

Teilprojekt A12

Grenzbedingungen des Sozialen

Mitarbeiter

- Koschorke, Albrecht, Dr., Prof. (Teilprojektleiter)
Fachbereich Literaturwissenschaft
- Bäumler, Thomas, Wissenschaftlicher Angestellter
Fachbereich Literaturwissenschaft
- Bühler, Benjamin, Dr. phil., Wissenschaftlicher Angestellter
Fachbereich Literaturwissenschaft

Projektbeschreibung

Seit den religiösen Bürgerkriegen des 17. Jahrhunderts, vollends aber seit der französischen Revolution, wird die Kontingenz sozialer Ordnung in Europa als solche benennbar: Die soziale Wirklichkeit verliert den Charakter einer durch Gottesbürgerschaft garantierten Realität und wird wahrgenommen im Hinblick auf ihr mögliches Anderssein. Wo die traditionellen Erklärungsmuster versagen, die interne Differenzierung der Gesellschaft nicht mehr als gott- oder naturgegeben und daher ein für allemal feststehend gedacht werden kann, entstehen Kontingenz und Anomie aber nicht nur auf der Ebene der faktischen Lebensverhältnisse, sondern auch auf der Ebene der Repräsentationen. Nicht nur die herrschende Ordnung selbst wird strittig, sondern strittig werden auch die Modelle und Normen, nach denen gesellschaftliche Ordnung überhaupt ge-dacht werden kann oder soll.

Damit rücken Grenzbedingungen des Sozialen in den Blick, die gesellschaftliche Ordnung auf ihr mögliches Nichtsein, etablierte gesellschaftliche Leitunterscheidungen wie die von Vernunft und Wahnsinn, Recht und Unrecht, Kultur und Natur auf das von ihnen jeweils Ausgeschlossene hin transparent machen: Wahnsinn und Verbrechen, die Masse, das Unbewusste, der Wilde, das Tier werden für die bürgerliche Literatur und Theorie des 19. Jahrhunderts zu Faszinationsgegenständen, gerade weil sie als Kräfte aus der (inneren oder äußeren) Peripherie der Gesellschaft den „sinnstiftenden Horizont der Kultur“ (Bernhard Giesen) in Frage stellen. Was auf der einen Seite als Bedrohung nicht nur bestimmter sozialer Ordnung, sondern sozialer Ordnung überhaupt erscheint, wird auf der anderen Seite zur Projektionsfläche literarischer und theoretischer Transgressionsphantasien, die Gesellschaft progressiv oder regressiv auf ein Jenseits ihrer Ordnungs- und Normierungsdiskurse hin entwerfen.

Das Teilprojekt verfolgt die Frage nach den Grenzbedingungen des Sozialen sowohl in historischer als auch in systematischer Perspektive. Der Untersuchungszeitraum reicht (mit unterschiedlicher Gewichtung in den einzelnen Unterprojekten) vom 18. bis ins 20. Jahrhundert, wobei ein Schnittfeld der Unterprojekte in der Zeit der Romantik liegt. Diese Epoche hat für die Fragestellung des Teilprojekts in zweifachem Sinn heuristi-schen Wert. Zum einen waren die romantischen Gemeinschaftsentwürfe in herausragender Weise von Kontingenzbewusstsein und Tendenzen zur (Re-)Naturalisierung sozialer Ordnung zugleich gekennzeichnet und artikulierten insofern in zukunftsweisender Form das „sentimentalische“

Grundparadox moderner Sozialität. Zum anderen ist mit der Romantik jene Epoche benannt, die mit dem Konzept der „progressiven Universalpoesie“ (F. Schlegel) die fortschreitende Ausdifferenzierung der Gesellschaft in mehr oder weniger geschlossene Teilsysteme unterlaufen wollte und die insofern moderne Sozialität in exemplarischer Weise auf ihre Grenzbedingungen hin befragte. Dennoch versteht sich das Teilprojekt nicht in erster Linie als Beitrag zur (literaturwissenschaftlichen) Romantikforschung. Sind die Paradoxien roman-tischer Institutionalität explizit Thema des Unterprojekts 1 (Thomas Bäuml), so geht es in Unterprojekt 2 um literarische Entwürfe vom 18. bis ins 20. Jahrhundert, die gesellschaftliche Ordnung und ihre Grenzen im Spannungsfeld von Ästhetik, Naturwissenschaften und Politik je unterschiedlich verorten (Dr. Benjamin Bühler).

Neben Kooperationen innerhalb des SFB besteht ein intensiver Austausch mit der Konstanzer „Forschungsstelle Kulturtheorie“. Dort sind zwei weitere Forschungsprojekte angesiedelt, die Grenzbedingungen des Sozialen aus je unterschiedlichen Perspektiven thematisieren, nämlich zum einen ein Projekt von PD Dr. Susanne Lüdemann zum Thema „Die Masse als literarische und soziologische Grenzfigur“ und zum anderen eine Dissertation von Ingrid Wurst zur „Physiologie des Sozialen im 19. Jahrhundert“.